

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 99 (2012)
Heft: 3: et cetera ; Clorindo Testa

Artikel: Orte : Bahnhof Lenzburg
Autor: Häusermann, Ruedi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ruedi Häusermann

Bahnhof Lenzburg

«Es ist wichtig, wo man ist. Was soll ein Ort? Was kann man an ihm ablesen?», fragt Ruedi Häusermann. Bahnhof Lenzburg, elf Uhr früh, die Architektur nüchtern, ein Halt auf der Schnellstrecke. Wenn die Menschen nicht bleiben, aber weiter eilen, gibt das eine Erzählung her?

Viel mehr sogar, denn der Musiker, Künstler, Erfinder und Theatermann hält hier eine unsentimentale, aber mit Glück gezeichnete Rückschau. «Hier stand einmal das Restaurant Felschlösschen und das Warteck», beginnt er. «Der Bahnhof und seine Umgebung waren ein Ort.»

Er steht nun mit seinem Rücken zu dem Bahnhof, vor ihm führen die Geleise der Seetalbahn Richtung Luzern. «Nicht weit daneben stand das Restaurant Bahnhof, ein gutbürgerliches Lokal, geführt von der Familie Kieser. Es hatte Bäume im Garten, eine gewisse Lenzburger Schicht kehrte hier ein, es war schön und hatte ein Sali.» Sein grösseres und durchmischeres Pendant, das Bahnhofsbuffet, haben Künstler und Häusermann-Mitstreiter auf die Bühne gehoben und oft bewegten sich dort Existenzen, deren gesellschaftlicher Kitt brüchig geworden ist mit der Zeit oder mit etwas, das mit der Zeit zu tun hat.

Am zweiten Lenzburger Bahnhof ist Ruedi Häusermann aufgewachsen, das Gartentor öffnete sich direkt auf die Geleise, die Kinder konnten aufspringen auf den Zug und es so in drei Minuten vom Bett aus auf den Schulweg schaffen. «Die kleinen Bahnhöfe waren belebte Zentren, Orte, wo die soziale Kontrolle spielte, ein Daheim für Alte und Spinner. Am Bahnhof war man und beobachtete. Wir sahen immer Bruno zu, dem behinderten Mann, der durfte Bähnler-Hut und -Jacke anziehen und die Barriere runterlassen. Unter Aufsicht natürlich. Es gab ein Bahnhofsbuffet,

mit erster und zweiter Klasse. Die erste Klasse war auch gar nicht peinlich, die gönnte man sich einfach manchmal. Am Bahnhof hat jemand noch gemerkt, ob ein anderer noch lebt.»

Häusermanns Blick ist bereit zum Erstaunen und für eine Wendung zum Guten. Wenn es Verschwundenes zu bedauern gibt, dann auch das mit einiger Verblüffung: Was ist in den letzten fünfzig Jahren bloss geschehen? «Dieser Bahnhof ist so abweisend wie ein Bunker. Ausserdem arbeiten hier immer weniger Leute. Nur noch der Kebabstand bringt das letzte Fünkchen Leben hierher. Die WCs schliessen um 22 Uhr, es gibt kein Restaurant mehr, nur noch die Buvette. Man weiss nicht mehr, wie umgehen miteinander, und das hat Folgen: Die Würde des Orts geht verloren.»

Er sagt, dass nicht die Schönheit eines Orts zählt, vielmehr: «Bei Orten geht es nur um Originale.» Selbst in der Buvette, einer kühlen Bar mit zwei, drei Tischen, funktioniere das. «Orte haben mit der Grösse der Menschen zu tun. Hier muss niemand den Kopf einziehen.» Als Künstler besteht Häusermann darauf, Spuren zu hinterlassen. Ob am Wiener Burgtheater oder mit seinem Stück «Ängelrain» in der Turnhalle Lenzburg, bei dem Otti Bürgi vom Bahnhofsschalter eine Art Jodel sang, die Stadträtin, der Polizist, Strassenwischer,

Bauern, ein Buschauffeur, Leute quer durch die politischen Parteien im Chor – und alle haben Lenzburg verändert.

«Wer kümmert sich um den Stolz und die Würde eines Orts?», fragt er, als ginge es darum, die guten Vorzeichen eines Orts zu retten. «Die Politiker haben nicht wirklich Zeit dazu oder denken und handeln in zu kurzen Bögen.» Die damit verknüpfte andere Dringlichkeit fasst er so: «Was muss man tun, damit die Menschen nicht immer kleiner und aggressiver werden? Es braucht Orte.»

Ruedi Häusermann, 1948 in Lenzburg geboren, wird Musiker bei Pepe Lienhard, studiert Volkswirtschaft und Querflöte in Zürich. Gründung eines Jazztrios, erste theatrale Arbeiten am Zürcher Theaterspektakel ab 1985, seit den 1990er Jahren oft Zusammenarbeit mit Christoph Marthaler. Weiterum beachtete musikalische Theaterabende erst in der Schweiz, internationale Anerkennung mit Inszenierungen u. a. an der Volksbühne Berlin, am Burgtheater Wien, den Münchner Opernfestspielen, der Staatsoper Stuttgart. Verschiedene Preise, u. a. Zürcher Kunstpreis 2011. 2010 «Der Hodler. Musiktheatralische Einsicht» am Schauspielhaus Zürich; an den Zürcher Festspielen 2011 das Musiktheater «Randolph's Erben»; unterwegs in der Schweiz mit dem neuen Stück «Kapelle Eid. Moos». Am 4. April 2012 wird am Schauspielhaus Zürich sein Stück «Vielzahl leiser Pfliffe» in seiner Regie uraufgeführt.

Interview und Bearbeitung: Nina Toepfer, Kulturjournalistin und freie Autorin, Zürich. – Bild: Nina Toepfer

